

**Einstimmung aus der Teilprozessgruppe „Diakonische Kirchenentwicklung“:  
Wozu sind wir Kirche? – der sozialräumliche Zugang in der Pfarrei der Zukunft**

**Vorbemerkung zu den Ausführungen:**

*Die Ausführungen der **Teilprozessgruppe Diakonische Kirchenentwicklung** sind beim Treffen der diözesanen Räte auf einen Teilaspekt begrenzt: auf die Frage der Synode „Wozu sind wir Kirche?“ Wir möchten zeigen, wie es der Kirche im Bistum Trier gelingen kann, in den Pfarreien der Zukunft nah am Einzelnen und seinen Lebenssituationen, konkreten Fragen und Bedürfnissen zu sein. In diesem Zusammenhang beschreiben wir den **sozialräumlichen Zugang**.*

*Damit Sie diese Teilaspekte in den **Gesamtzusammenhang unserer Arbeit** einordnen können, erhalten Sie ebenfalls die Gliederung unseres Konzeptes (Anlage 1: Das Gesamtkonzept) und eine Erläuterung zu den „Vorzeichen“ dieses Konzeptes (Anlage 2: Die Vorzeichen im Detail).*

**„Wozu sind wir Kirche?“**

Wenn die Synode also danach fragt, „Wozu sind wir Kirche?“ in dieser Gesellschaft, unter den Bedingungen und Herausforderungen dieser Zeit? – dann fragt sie: Was ist unser jeweiliger Auftrag als Christinnen und Christen in der sehr unterschiedlichen „Landschaft unseres Bistums“. Beim Forum ländlicher Raum in Bitburg wurde sehr deutlich: In unserem Bistum gibt es Städte, ja – aber dennoch ist unser Bistum ländlich geprägt, mit einer großen Zahl von Dörfern. Es gibt allein 450 Kleinstdörfer, in denen weniger als 500 Menschen wohnen.

Wozu also sind wir Kirche heute? Hierzu hat die Synode wichtige Weichenstellungen getroffen:

**Entscheidung der Synode für eine diakonische Kirchenentwicklung**

Die Synode hat die Kirche im Bistum Trier „zu einem Prozess diakonischer Kirchenentwicklung“ ermutigt. Sie hat sie dazu ermutigt, „sich grundlegend neu auszurichten und in allen kirchlichen Vollzügen missionarisch-diakonisch in die Welt hinein zu wirken“.

An vielen Orten im Bistum gibt es sehr gute diakonische Arbeit. Die Synode möchte aber noch mehr: Das Diakonische soll uns als Kirche im Bistum Trier zuinnerst prägen.

Damit markiert die Synode deutlich: Diakonische Kirchenentwicklung zielt nicht nur auf einen Teilbereich kirchlichen Handelns, sondern betrifft das ganze pastorale Handeln und alle kirchlichen Vollzüge. Das bedeutet einen umfassenden **Lern- und Entwicklungsprozess, der Kopf, Herz und Hand** gleichermaßen betrifft und fordert. Biblisch gesprochen meint das: „Umkehr“.

**Nah an den Menschen – nah am Einzelnen sein**

Wir möchten mit Ihnen gerne auf eine beliebige Pfarrei der Zukunft schauen: Eine Pfarrei der Zukunft ist zunächst ein sehr großer Raum. In diesem Raum leben viele verschiedene Menschen. Hier leben nicht nur katholische Christen und Christinnen. Hier leben Menschen miteinander, nebeneinander oder allein. Sie unterscheiden sich im Blick auf Geschlecht, Alter, Religionszugehörigkeit, Wertvorstellungen, Lebenssituationen und vieles mehr. Und der Blick geht natürlich auch auf die Menschen, die für sich klar haben, ich möchte zur katholischen Kirche (zum Volk Gottes) gehören. Aber auch Christinnen und Christen sind heute keine einheitliche Gruppe mehr. Auch sie unterscheiden sich stark – im Grad der Anbindung an die Kirche, in ihrem Glaubensleben und mit Blick auf ihre eigenen Lebensperspektiven und Fragen.

Der Perspektivwechsel der Synode „vom Einzelnen her denken“ verpflichtet uns als Kirche, diese Menschen in all ihrer Unterschiedlichkeit in den Blick zu nehmen. Und zwar in einer bestimmten

Haltung: **als Lernende und Fragende:** „Was bedeutet hier – ganz konkret - die Botschaft des Evangeliums?“ In besonders dichter Form findet sich das in folgendem Zitat aus *heraus gerufen*:

„Die Ortskirche von Trier entwickelt sich zu einer diakonischen Kirche, die Menschen in Armut, Bedrängnis und Not wahrnimmt. Sie lässt sich von ihnen berühren, handelt mit ihnen solidarisch und lässt sich von ihnen evangelisieren.“ (*heraus gerufen*, 1. Empfehlung der Anlage)

### Wie ist Kirche zukünftig nah am Menschen?

Wenn wir versuchen, die zukünftige Präsenz von Kirche in den Pfarreien der Zukunft zu beschreiben, dann sprechen wir in der Teilprozessgruppe von **drei Formen kirchlicher Präsenz**. Wir unterscheiden hierbei: **KOMMEN – GEHEN – STEHEN**.

**a) Das KOMMEN:** In jeder Pfarrei der Zukunft wird es weiterhin kirchliche Orte geben, die deutlich als „Orte von Kirche“ sichtbar sind. Das sind Orte, die Sie kennen: Kirchen und Kapellen, wo Sie Gottesdienst feiern, Gemeindezentren, wo Sie sich treffen. Das sind aber genauso katholische Dienste und Einrichtungen in all ihrer Vielfalt: eine katholische KiTa oder Schule, ein katholisches Krankenhaus oder Pflegeheim, eine Wärmestube für Wohnungslose oder auch Beratungsdienste für Menschen in sozialen Notlagen. Das sind auch katholische Gruppen, die sich als solche erkennbar geben: ein Gebetskreis, eine Krabbelgruppe, eine Initiative zur Bewahrung der Schöpfung und verbandliche Gruppen. In all diesen verschiedenen Orten, wo Menschen hinkommen wollen, gilt es daher auch, eine **WILLKOMMENskultur** (einladend, nicht vereinnahmend) zu entwickeln. Solche KOMM-Orte können immer auch Ausgangspunkt sein, in den Raum hinein zu GEHEN.

### **b) Das GEHEN:**

Eine Kirche, die sich dem Einzelnen derart konsequent zuwenden möchte, wie es die Synode fordert, ist auch *heraus gerufen* und *heraus gefordert*, aktiv in die Lebensräume der Menschen hinein zu gehen. Wobei wir betonen möchten: Hierbei ist ihre Präsenz gerade an den Rändern menschlicher Existenz gefragt, wo Menschen in Not, Armut und Bedrängnis täglich um ihre Würde ringen. Daher wird **das GEHEN** ein prägendes Element künftigen pastoralen Handelns im Bistum Trier sein.

#### – „Gesichter von Kirche“

Es braucht Personen, die als „Gesichter von Kirche“ in den Lebensräumen der Menschen unterwegs sind. Christinnen und Christen sind ehrenamtlich, aber auch hauptamtlich aktiv. Hierbei ist es gut, wenn unterschiedliche Professionen ihre verschiedenen beruflichen Blickwinkel eintragen.

#### – Themen, Fragen und Bedürfnisse entdecken

Indem Christinnen und Christen in die Lebensräume der Menschen hinein gehen, vor Ort in Kontakt und Begegnung sind und sich „berühren lassen“, stoßen sie auf das, was die Menschen beschäftigt und bewegt. Hierbei kommen existentielle Grundfragen auf, wie etwa: *Wie werden wir satt?* – Dahinter stehen die Themen von Ökonomie und Ökologie. - *Wie wollen wir zusammenleben?* – Das sind die Themen Politik und Gesellschaft. Und: *Was gibt uns Sinn?* – Dahinter stehen die Fragen von Kultur und Religion. Diese Fragen verbinden Menschen in lokaler Perspektive oftmals unabhängig von Herkunft und Religionszugehörigkeit.

- Bei den Ressourcen ansetzen – es entstehen neue Kontaktflächen  
Dort, wo wir nah an den Menschen und ihren Themen, Fragen und Bedürfnissen sind, ist auch mit Energie zu rechnen: Menschen setzen sich für ihre Anliegen ein und engagieren sich. Hiermit wird ein weiterer Perspektivwechsel der Synode deutlich: „Wie möchtest du dich mit deinen Fähigkeiten, deiner Energie, deinen Talenten (biblisch gesprochen: Charismen) für das gemeinsame (humanitäre) Anliegen einsetzen?“ Hier liegen unentdeckte Ressourcen. Damit stößt sozialräumliches Vorgehen nicht nur auf neue Themen und Bedürfnisse, sondern auch auf „neue Menschen“ (neue Engagierte), die zuvor in den alten Pfarreien nicht sichtbar oder engagiert waren. Zum anderen bieten sich auch für die Ehrenamtlichen, die sich bisher bereits aktiv und engagiert für das pastorale Leben vor Ort eingesetzt haben, neue und inspirierende Entwicklungsmöglichkeiten, ihren Glauben vor Ort zu leben.
- Gemeinsam vernetzt im Sozialraum  
Nicht nur einzelne Menschen werden so miteinander vernetzt, sondern auch die vielen unterschiedlichen kirchlichen Handlungsträger, die in zwei großen Strängen gebündelt sind: in der verbandlichen Caritas und in den Strukturen der bischöflich verantworteten Seelsorge, stellvertretend für vieles andere, z.B. die Verbände. Neben den katholischen Partnern kommen nun aber auch die ökumenischen, nichtkirchlichen und kommunalen Partner in das Blickfeld.  
Die Synode ermutigt, dass sich Kirche als ein Akteur mit anderen Akteuren in Netzwerken zusammenschließt.  
So können diakonische (humanitäre) Netzwerke bzw. Bündnisse entstehen, die gemeinsam mit den Menschen vor Ort an zentralen Herausforderungen arbeiten. Solche Netzwerke haben sich vielerorts im Rahmen der Flüchtlingsarbeit entwickelt.
- lokale und globalen Perspektive verbinden sich  
Indem Kirche – aus der Perspektive des Evangeliums angetrieben – mit den Menschen vor Ort lokal ihren Lebensraum gestaltet, werden auch die globalen Themen und Zusammenhänge sichtbar. Damit bieten sich auch Ansatzpunkte, die über diesen Nahraum hinaus gehen.

**c) Das STEHEN:** Das KOMMEN und das GEHEN sehen wir ergänzt durch das STEHEN: im Sinne von „**sich aussetzen und aushalten**“. Dies können Orte, Situationen, Formate sein, wo das Aushalten – Bleiben - Mitleben in der konkreten Begegnung im Vordergrund steht. Dort, wo „Begegnung“ geschieht und sich „Berührung“ ereignet, zeigt sich das Volk Gottes solidarisch mit den Leidenden, den Verlierern dieser Welt und ihren Opfern. Und wir möchten bewusst ergänzen: mit den Opfern von Kirche. So zeigt sich uns das Evangelium neu und relevant. Momente des Stehens können daher auch eine spirituelle und biblische Vergewisserung sein und der Erinnerung auch an die eigene Heils- und Unheilsgeschichte einen Ort geben. Dieses Moment schützt vor Aktivismus.

#### **Abschließend zum Kommen, Gehen, Stehen:**

Kommen – Gehen – Stehen bildet sozusagen die **Grundfigur**, über die wir den Ansatz der Sozialraumorientierung verstehen, den uns die Synode aufgetragen hat – und zwar **für alle kirchlichen Handlungsbereiche**.

**Ein solches Vorhaben braucht personelle und strukturelle Verankerung:**

Wir möchten noch einmal unterstreichen: das hier Dargestellte beschreibt einen umfassenden Lern-, Entwicklungs- und Veränderungsprozess. Damit ein solches Vorhaben im Bistum Trier gelingen kann, braucht es daher auch konkrete Maßnahmen, die die Ebene der Personal- und Organisationsentwicklung betreffen. Gerne informieren wir darüber und auch über weitere Aspekte unserer Arbeit an unserem Stand in der Markplatzsituation.

## Anlage 1: Das Konzept Diakonischer Kirchenentwicklung

Die Teilprozessgruppe Diakonische Kirchenentwicklung hat den Auftrag, diakonische Kirchenentwicklung als Prozess und Zielperspektive zu beschreiben. Durch konkrete Empfehlungen und Maßnahmen soll diakonische Kirchenentwicklung verbindlich und als dauerhafte Aufgabe im Bistum Trier festgeschrieben und als gemeinsamer Lernprozess eröffnet werden.

+ Prolog

### 1. Vorzeichen



Dieses Kapitel benennt, unter welchen „Vorzeichen“ eine künftige diakonische Kirchenentwicklung im Bistum Trier steht. Hierfür haben wir zentrale Themen des Synodendokumentes aufgenommen und in eine Systematik gebracht.

### 2. Sozialraumorientierung als Grundprinzip des Handelns

Wir übernehmen das Fachkonzept aus der Sozialen Arbeit **in der Perspektive des Evangeliums**. Hierbei sind für uns die 3 Ebenen der Diakonie wichtig: **individuelle** Diakonie – **kulturelle** Diakonie – **politische Diakonie**

### 3. Knackpunkte für den Lern-, Entwicklungs- und Umkehrprozess

Diakonische Kirchenentwicklung ist ein umfassender Veränderungsprozess. Wir benennen wichtige Punkte, an denen sich entscheidet, ob der Prozess im Sinne eines Lern-, Entwicklungs- und Umkehrprozess gelingen kann.

### 4. Maßnahmen auf lokaler Ebene - auf diözesaner Ebene



Wir beschreiben konkrete Maßnahmen, die einen diakonischen Entwicklungsprozess verbindlich in Gang setzen.

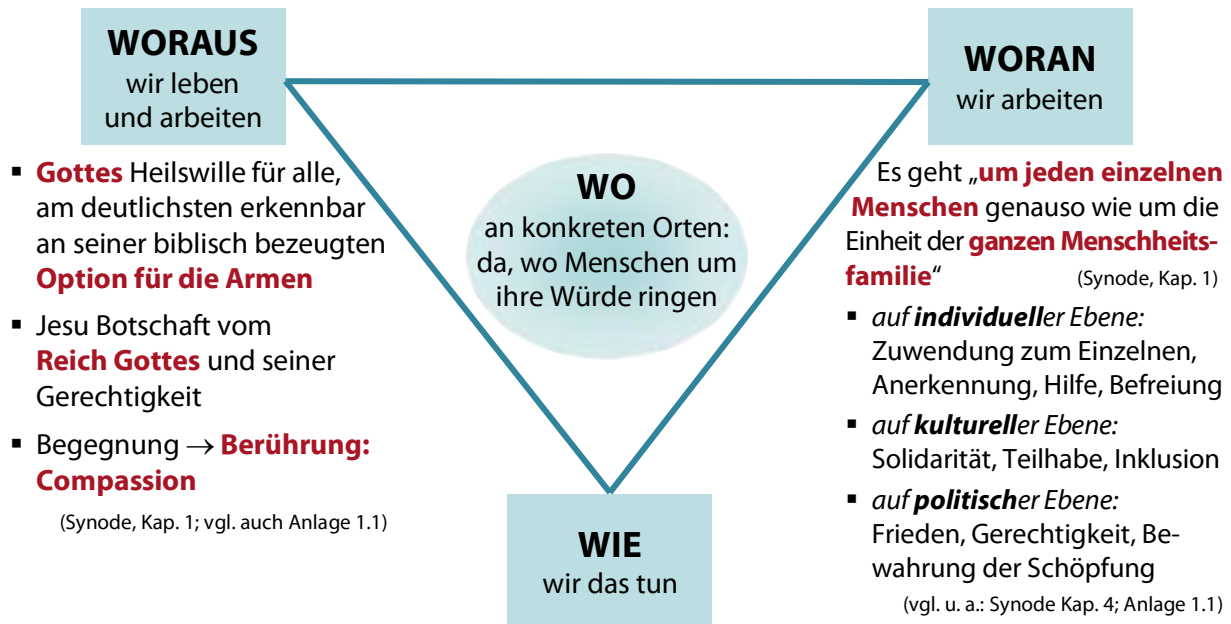
|                                      |   |  |
|--------------------------------------|---|--|
| Formen der Begegnung auf Augenhöhe   | Lernformate für HA, EA, Engagierte              | Neues Zusammenwirken von Caritas und Seelsorge |
| Steuerung und Vergabe von Ressourcen | Weiterentwicklung der Dienste und Einrichtungen | Konkrete Umsetzung von Sozialraumorientierung  |

### 5. Evaluation - Kultur der Wertschätzung - Feiern

Anlage 2: Die **Vorzeichen** im Detail

(= 1. Abschnitt im Konzeptentwurf)

Die „Vorzeichen“ formulieren die inneren Grundorientierungen einer diakonischen Kirche, so wie sie in den Texten der Synode grundgelegt sind. In der Mitte steht das **WO**: die Orte, an denen wir lernen, wozu wir Kirche sind. Darauf beziehen sich die drei Pole: Sie beschreiben, **WORAUS** wir als Kirche leben und arbeiten, **WORAN** wir dort arbeiten und **WIE** wir das tun wollen. – Diese Vorzeichen umreißen das Grundlegende, das durch die Maßnahmen immer mehr konkrete Gestalt gewinnen soll.



1. als einzelne Handelnde üben wir immer mehr **diakonische Haltungen** ein, das heißt (unter anderem):
  - ich bin bereit, in die **Begegnung** zu gehen und mich berühren zu lassen
  - ich bin **aufmerksam auf die Grenzen**, an die ich stoße, und das (Macht)Gefälle, das helfende Beziehungen in sich tragen, und tue alles, damit der Andere selbstbestimmt handeln kann („Augenhöhe“)
  - ich gehe davon aus, dass **der andere etwas beizutragen hat** und ich von ihm lernen kann

2. in unseren Organisationen bauen wir eine **diakonische Kultur** auf, das heißt (unter anderem):
  - wir **achten die Vielfalt** und Unterschiedlichkeit der Menschen und suchen auf gute Weise Lösungen für die Fragen und Konflikte, die sich daraus ergeben
  - wer sich diakonisch engagiert, darf sich **rückgebunden** wissen **an das WIR** und findet andere, mit denen er seine Erfahrungen teilen und verarbeiten kann
  - wir **erinnern** (uns) an das Unheil, das Menschen heute erfahren und früher erfahren haben, und zugleich an Gottes Verheißung des Heiles und an die Würde, die jeder Mensch von ihm hat

3. die **kirchlichen Grundvollzüge** sind eng miteinander **verflochten**: Nächstenliebe/Diakonie, Verkündigung/Katechese und Gottesdienst/Liturgie leben alle aus derselben gelebten Zuwendung zu den Menschen, besonders zu denen in Armut und Not. Diese drei Grundvollzüge sind daher in vielfältiger und konkreter Weise eng miteinander verwoben: Was im diakonischen Handeln erfahren wird, prägt auch den Gottesdienst usw.

4. **wir arbeiten** in einer diakonischen Kirche **mit allen zusammen**, die das WO und das WORAN, vielleicht auch das WORAUS und das WIE mit uns teilen. Wir suchen also die Zusammenarbeit (1) **innerkatholisch**, (2) **ökumenisch**, (3) **außerkirchlich, nah und** (wo wir können) **weltweit** ...

## Anlage 3: Maßnahmen

(= 4. Abschnitt im Konzeptentwurf)

Der Auftrag der Bistumsleitung an die TPG Diakonische Kirchenentwicklung sieht vor, dass die von uns zu entwickelnden Maßnahmen dem Ansatz der **Sozialraumorientierung** folgen sollen. Dieser Ansatz ist **geeignet, zentrale Grundorientierungen der Synode in die Praxis zu überführen und insbesondere die diakonische Kirchenentwicklung voranzubringen**. Gegenüber den synodalen Grundorientierungen (→ *heraus gerufen*, Kapitel 1 und 2) und dem Entwicklungsziel einer diakonischen Kirche (→ Anlage 2: Vorzeichen) hat die Sozialraumorientierung eine dienende Funktion.

Stark vereinfacht gesagt, geht es im Ansatz der Sozialraumorientierung als kirchlichem Handlungsansatz in der Pfarrei der Zukunft um **zwei Grundfragen**.

1. Wie kommen wir in einen **lebendigen Kontakt mit den Menschen vor Ort**, damit wir ihre Themen wahr- und aufnehmen und im Sinne des Evangeliums mit ihnen tätig werden können?
2. Wie können wir unsere **kirchliche(n) Organisation(en) so gestalten** (Aufbau, Strukturen, Personaleinsatz), dass die in Grundfrage 1 gemeinte Arbeitsweise bestmöglich unterstützt wird?

Zur Beantwortung dieser Fragen gibt es in der Pfarrei der Zukunft **zwei Zugänge**. Dabei geht es nicht um ein Entweder-Oder, sondern beide Zugänge benötigen und ergänzen einander.

### Zugang über kleine Teams hauptamtlicher Mitarbeiter/innen

- **Kleine Teams** von kirchlichen Mitarbeiter/innen (aus Seelsorge, Caritasverband usw.) werden **in** zugewiesenen **Teilbereichen einer künftigen Pfarrei** sozialräumlich aktiv (in der ‚Nähe‘).
- Sie richten sich zunächst nicht an die kirchlichen Orte dort, sondern **suchen offen die Begegnung mit den Menschen** und ihren Themen.
- Was sie im Kontakt mit den Menschen entdecken, **vernetzen** sie mit den kirchlichen Orten und weiteren Akteuren, **so dass die Themen mit den Menschen bearbeitet werden können**.
- So tragen sie aktiv zu einer diakonischen Kirchenentwicklung **im Sinne der Vorzeichen** bei.

### Zugang über „Orte von Kirche“ (in Handlungsfeldern gebündelt)

- In der Pfarrei der Zukunft gibt es unterschiedliche **„Orte von Kirche“**: Gruppen, Initiativen, Einrichtungen, gemeindliche Orte der bisherigen Pfarreien usw.
- Sie **haben bestimmte Schwerpunkte**, Aufgaben, Zielgruppen **oder Themen**; so können sie in Handlungsfeldern gebündelt werden.
- Im Rahmen ihrer Themen und Aufgaben **beziehen** sie **sich aktiv auf die Menschen in ihrem Umfeld** (Sozialraum), **öffnen** und vernetzen **sich**. So entwickeln sie ihr diakonisches Profil.
- Hauptamtliche Mitarbeiter/innen, die an den „Orten von Kirche“ arbeiten oder ihnen zugeordnet sind, unterstützen sie darin.

Sozialraumorientiertes kirchliches Arbeiten im Dienst diakonischer Kirchenentwicklung benötigt beide Zugänge. Erst durch beide zusammen entsteht eine fruchtbare Balance von *Komm-, Geh- und Stehstruktur*. – Wir gehen davon aus, dass hauptamtliche Mitarbeiter/innen in ihrer Stelle beide Zugänge integrieren können. Die Arbeit in und mit kirchlichen Orten ist dann wie das Standbein (größerer Stellenanteil), die Mitarbeit in einem kleinen sozialräumlichen Team wie das Spielbein (kleinerer Stellenanteil), das gleichwohl unverzichtbar ist.

Neben der konkreten Umsetzung von **Sozialraumorientierung (1)** arbeiten wir auch unter anderen Gesichtspunkten an **Bündeln von Maßnahmen**; sie können hier nur aufgezählt werden. Alle Maßnahmen-Bündel stehen untereinander in Beziehung und durchdringen einander (→ Abb.).

- (2) Diakonie beginnt mit der Begegnung und dem Sich-Berühren-Lassen. Konkrete **Formen der Begegnung** sollen dazu Gelegenheiten eröffnen.
- (3) Diakonische Kirchenentwicklung ist ein umfassender Lernprozess und braucht daher unterschiedlichste **Lernformen und -formate**.
- (4) **Dienste und Einrichtungen** sind wichtige Orte einer diakonischen Kirche. Sie sollen sich dazu (u. a. sozialraumorientiert) entwickeln können.
- (5) Wir beschreiben Maßnahmen, die ein **neues Zusammenwirken von verbandlicher Caritas und Seelsorge** voranbringen sollen.
- (6) Schließlich arbeiten wir an Hinweisen zur **Ressourcensteuerung**.

